

Kretschmann und das Mordlager Tuol Sleng



In der schönen neuen

Welt unserer Bunten Republik ist zum ersten Mal ein Anhänger Pol Pots zum Ministerpräsidenten aufgestiegen: Winfried Kretschmann, in dessen Kommunistischem Bund Westdeutschlands (KBW) sich in den 70er-Jahren die deutschen Unterstützer der Roten Khmer zusammenfanden. Was für ein Mensch muss man sein, um sich für das grausame Töten in Pol Pots Mordlager Tuol Sleng zu begeistern? Was sind das für Menschen, die wir heute zu unseren Führern wählen?

(Von M. Sattler)

In den 70er-Jahren war der KBW eine straff organisierte Kaderorganisation, in der sich der radikale Flügel des deutschen Maoismus organisierte: alles Leute, denen Maos selbstzerstörerische Kulturrevolution in China noch nicht weit genug ging. Leute, denen die Prügel- und Totschlagbanden der chinesischen Roten Garden immer noch zu lasch waren, die sich eher vom aktiven Morden und Töten der Roten Khmer in Kambodscha angezogen fühlen. Wie alle anderen maoistischen K-Gruppen ging auch der KBW später in der Partei der Grünen auf, wo seine Führungskader schnell Karriere machten – darunter Winfried Kretschmann, der heute erste „grüne“ Ministerpräsident der Bunten Republik. Vom Morden unter Pol Pot und der Todeswelt der Roten Khmer hat sich Kretschmann bis heute mit keinem Wort distanziert.

Getötet wurde unter den Roten Khmer zum größten Teil anarchisch: „Junge“ töteten „Alte“. Wer jeweils „jung“ oder „alt“ war, blieb der politischen Willkür überlassen. In Pol Pots menschenleerer Hauptstadt Phnom Penh wurde aber auch mit System gemordet: Im Lager Tuol Sleng und auf den berühmten Killing Fields von Choeung Ek. Vor allem in Tuol Sleng, einer zum Folterzentrum umgebauten Schule, zeigte sich der ideologisch verbrämte Blutdurst des Regimes. 17.000 Menschen durchliefen dort grausamste „Verhöre“, bevor man sie auf den Killing Fields erschlug. 17.000 Menschen, für die Kretschmann und seine radikalen Kumpane nicht eine Spur Mitleid empfanden. Ihr Herz gehörte den Folterern und deren Auftraggebern.



Für die Gefangenen bedeutete Tuol Sleng, an Eisenketten angekettet einer Tortur nach der anderen ausgesetzt zu sein. Tortur, das hieß: auf den blanken Metallrost eines Bettes gefesselt und dann mit Stromstößen behandelt zu werden. Zum Standard gehörte auch das Zufügen von Verbrennungen mit glühenden Nägeln und Schrauben, das simulierte oder tatsächliche Ersticken mit Plastiktüten, oder man riss den Gemarterten die Fingernägel aus und beträufelte die Wunden mit Alkohol, damit sie besonders schmerzten. Wer weinte oder schrie, wurde mit der doppelten Zahl Stromstöße „bestraft“: Weinen und schreien waren per Lagerordnung verboten, ebenso wie jegliches Sprechen außerhalb des Verhörzimmers. Konnte der

„Arzt“ die Misshandelten nicht wiederherstellen, blutete er sie zu Tode. Wichtigste Aufgabe der Lagerwachen war, die Gefangenen am Selbstmord zu hindern: Mit den Ketten konnte man sich, wenn sie nicht fest genug anlagen, die Pulsadern aufschneiden und so vor dem nächsten Verhör „fliehen“, was verhindert werden musste.

Begleitet wurde das Foltern und Morden in Tuol Sleng von einer einzigartigen bürokratischen Pedanterie. Alle eingelieferten Gefangenen wurden bei ihrer Ankunft fotografiert, alle „Verhöre“ schriftlich protokolliert: 17.000 Folterprotokolle mit genauen Anweisungen über die Stärke der Stromstöße, die Zahl der Peitschenhiebe. Jeder Befehl der Folterer, jede Frage („Weiß er, was mit seiner Frau passiert ist?“), jede Antwort der Gefolterten („Ja, ich bin ein Tier!“) wurde während der Marter auf Tonband oder handschriftlich festgehalten. Diese Aufzeichnungen aus dem Folterraum wurden nach den Verhören sauber abgeschrieben und in Ordnern gesammelt. Hatte man den Gefolterten umgebracht, wurde auch seine verstümmelte Leiche fotografiert und das Bild in die Akte geheftet. Wer das „Verhör“ überstand, wurde zu den Killing Fields in Choeung Ek geschafft, wo man ihn mit Eisenstangen und Knüppeln totschiess. Von den 17.000 Insassen in Tuol Sleng hat niemand überlebt.



Das war die Welt des KBW, die Welt der Kretschmanns, der Bütikofers, der Krista Sagers und der später so bieder auftretenden Gesundheitsministerin Ulla Schmidt. Kein einziger dieser heutigen Spitzenpolitiker unserer Bunten Republik hat das Morden in Tuol Sleng jemals bedauert. Kein Wort der Trauer, kein Wort des Mitleids ist ihnen bis heute über die Lippen gekommen. Was sind das für Menschen, die wir heute zu unseren Führern wählen?